

stadtTheater walfischgasse feiert **1.** Geburtstag



5. April – 20. Mai 2006

Tickets: 512 42 00
www.stadttheater.org

**stadtTheater
walfischgasse**

5. April – 20. Mai 2006

Nina Proll

Sascha Oskar Weis in:

„Babytalk“

Ein Kammermusical

von Peter Lund (Text) und Thomas Zaufke (Musik)

**stadt wal
Theater fisch
gasse**

FRANK STAHL
that's quality



Liebeseerklärung

Ich bin verliebt.

Da bin ich nun eine seriöse Theaterdirektorin und brave Ehefrau und muss es doch gestehen. Ich bin verliebt. Über beide Ohren. Wenn ich nur an ihn denke, schlägt mein Herz höher.

Oder an ihn.

Ich bin nämlich nicht nur in einen Menschen verliebt, sondern in eine ganze Reihe. Ich muss nur ihre Namen

hören und schon erklingen auf meinem inneren Soundtrack die Geigen. Ich krieg auf der Stelle weiche Knie und kann es gar nicht erwarten, wieder von ihnen zu hören.

Und sie rufen tatsächlich an. Kommen sogar persönlich vorbei. Sitzen mit mir an der wohl bestückten Bar im Foyer und stellen mir die Frage, die Musik in meinen Ohren ist. „Frau Ammersfeld“, fragen sie, „könnte ich nicht mal wieder was in Ihrem Theater machen?“

Und dann bin ich glücklich.

Denn ich liebe sie eben, all die wunderbaren Künstler, die sich unterdessen an der Walfischgasse zu Hause fühlen. Ich freue mich jedes Mal aufs neue, wenn ich ihre Namen auf dem Spielplan meines Theaters sehe. Ich bin stolz darauf, dass ich ihnen eine künstlerische Heimat geben darf.

Bernadette Abendstein, Johanna Arrouas, Ulrike Beimbold, Dagmar Bernhard, Wolfgang Böck, Ruth Brauer, Jacqueline Braun, Gerhard Bronner, Dominik Büttner, Thomas Declaude, Katharina Dorian, Sebastian Eckhardt, Fritz Egger, Caroline Frank, Hannes Gastinger, Gojim, Roman Grinberg, Karlheinz Hackl, Heilbutt & Rosen, Ronny Hein, Adi Hirschal, Claus Homschak, Christiane Hörbiger, Hanspeter Horner, illie&bart, Edi Jäger, Bernd Jeschek, Anita Köchl, Belush Koreny, Lore Krainer, Lior Kretzer, Alexander Kuchinka, Felix Kurmayer, Kyrre Kvam, Franz Alexander Langer, Georg Lehner, Georg Leskovich, Charles Lewinsky, Eva Maria Marold, Georg Markus, Lucy McEvil, Martin Müller-Reisinger, Elfriede Ott, Stephan Paryla-Raky, Elisabeth Pelz-Stein, Boris Pfeifer, Peter Pikel, Erika Pluhar, Christian Pogats, Sabine Pribil, Nina Proll, Mathias Reinhaller, Benjamin Rufin, Thomas Schendel, Werner Schneyder, Tina Schöltzke, Markus Schöttl, Johannes Seilern, Barbara Spitz, Ernst Stankovski, Katharina Stemberger, Isabella Suppanz, Marcus Thill, Peter Uwira, Caroline Vasicek, Vienna Harmonists, Helmut Wallner, Isabel Weicken, Sascha Oskar Weis, Ursula West, Heinz Zednik, Zi'fix.

Ich liebe euch alle. Und ich weiss: unser Publikum liebt euch auch.

ANITA AMMERSFELD



4 Flashbacks

Tickets: 512 42 00
www.stadttheater.org

8 Das stadtTheater feiert Geburtstag

Die Direktorin Anita Ammersfeld zieht Bilanz

15 „Verzeihen Sie, ist das hier schon die Endstation?“

Wiederaufnahme des Erfolgsstücks mit Erika Pluhar und Werner Schneyder

16 „Babytalk“

Musical mit Nina Proll und Sascha Oskar Weis

20 „Ich bin ein Zwischenfisch“

Ernst Stankovski spricht über das Kabarett

22 Highlights im Juniprogramm

Bernd Jeschek in „Redner rund um die Uhr“, opera piccola zeigt „Iphigenie auf Tauris“

24 Peter Marboe

Der Intendant des WIENER MOZARTJAHR 2006 im Gespräch

28 Kolumne

„Spielraum“ von Peter Menasse

Walfischgasse 4
1010 Wien

29 Vorschau auf den Herbst

Heribert Sasse spielt Qualtinger



Anita Ammersfeld mit Roman Grinberg, Helmut Wallner (rechts) und Benjamin Rufin (liegend) in „Heimat, sweet Heimat“

Foto: privat, Barbara Peiffy



Szene aus dem Eröffnungstück „Freunde, das Leben ist lebenswert“ mit Thomas Declaude, Hannes Gastinger und Johannes Seilern (v.l.)



Anita Ammersfeld mit Sabine Pribil, Mathias Reinthaller, Sebastian Eckhardt, Jörg Stelling, Hannes Gastinger, Charles Lewinsky, Marcus Thill und Hans Kudlich



Christian Pogats, Eva Maria Marold, Wolfgang Böck, Anita Ammersfeld und Bernhard Macheiner (von links)



Leon Zelman und Franz Vranitzky



Nina Proll, Sascha Oskar Weis und Marcus Thill



T-Systems zu Gast am stadtTheater

Flashbacks

Momente im Rückblick

Mit „Empfänger unbekannt“ feierte am 18. Jänner die erste Eigenproduktion des stadtTheater walfischgasse im Jahr 2006 Premiere. Doch nicht nur an diesem Abend versammelte sich Prominenz in der Walfischgasse.



Anita Ammersfeld
mit Karlheinz Hackl
und Peter Piki



Dieter Chmelar mit
Karlheinz Hackl und
Nicolas Ofczarek und
Gabriele Benesch



Anita Ammersfeld
und Ioan Holender im
theaterCercle



Danielle Spera und
Anita Ammersfeld



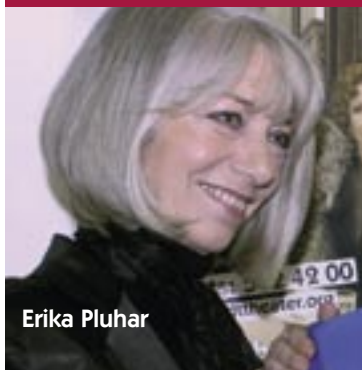
Andrea Eckert



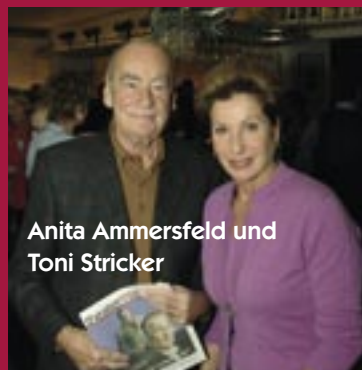
Arik Brauer mit
Tochter Timna



Anita Ammersfeld mit
Christiane Hörbiger
anlässlich der Lesung aus
Leon Zelmans „Ein Leben
nach dem Überleben“



Erika Pluhar



Anita Ammersfeld und
Toni Stricker



Adi Hirschal und
Gerhard Bronner



Caroline Vasicek
und Boris Pfeifer im
theaterCercle mit
ihrem Programm
„Around midnight“



Die Jahresabschlussfeier vom
Hauptsponsor FrankStahl



Der israelische Botschafter
Dan Ashbel mit
Anita Ammersfeld



Kollegen unter sich:
Anita Ammersfeld,
Peter Minich und
Guggi Löwinger



Willy Höller und
Stefano Bernardin
bei der Premiere
von „Babytalk“



Elisabeth Vitouch,
Anita Ammersfeld und
Peter Vitouch



Nach der Premiere von
„Babytalk“: Georg Markus,
Anita Ammersfeld, Krista
Stadler und Sona McDonald



Helmut Wallner,
Anita Ammersfeld und
Charles Lewinsky, der
Autor von „Heimat,
sweet Heimat“



Dreimäderlhaus:
Adriana Zartl, Ruth
Brauer und Nina Proll



Anita Ammersfeld steht in „Heimat, sweet Heimat“ zum ersten Mal auf der Bühne ihres eigenen Theaters. Mit Roman Grinberg, Helmut Wallner und Benjamin Rufin



Hannes Gastinger probt für „Freunde, das Leben ist lebenswert“, während der Fußboden noch verlegt wird

Die Sessel sind schon da, wo die Bühne sein wird, gibt's noch ein großes Loch



Fotos: Barabara Palffy (1), Stadttheater (2)

Happy Birthday stadtTheater walfischgasse

„Ich liebe dieses Theater“ - Um es vorweg zu nehmen: Dieser Satz stammt nicht von Anita Ammersfeld. Dass eine Prinzipalin ihr eigenes Theater liebt, kann man wahrscheinlich voraussetzen. Wenn man sich mit künstlerischem Anspruch die Leitung und die Organisation eines eigenen Theaters antut, muss Liebe im Spiel sein und wenn man dann auch noch selbst auf der Bühne dieses eigenen Theaters stehen möchte, handelt es sich wohl um Leidenschaft. Das Copyright für diesen Satz gebührt übrigens Karlheinz Hackl, auch wenn er längst nicht der einzige ist, der das stadtTheater walfischgasse im Laufe des vergangenen Jahres ins Herz geschlossen hat.

Im April feierte das stadtTheater walfischgasse seinen ersten Geburtstag. Mit der Produktion „Freunde, das Leben ist lebenswert“ von Charles Lewinsky wurde das stadtTheater am 20. April 2005 eröffnet. Der Theaterwal bat Anita Ammersfeld um eine erste Bilanz. „Ich bin selbst überrascht, wie gut sich das Theater entwickelt hat. Trotz der ganzen Schwierigkeiten, die man sich auflädt, wenn man sich entschließt so ein Haus zu führen, der Aufbau, die Organisation, die richtigen Inhalte, sind wir ganz gut unterwegs. Es wird immer erfolgreicher und es zeichnet sich ab, dass ich den richtigen Weg eingeschlagen habe.“ Sie strahlt. Aus den Trümmern der Klei-

nen Komödie, die zuvor an dieser Adresse zu finden war, ist es der Ammersfeld gelungen, ein Theater mit Atmosphäre und Flair erstehen zu lassen, das die Leute mögen. „Viele sagen mir, dass sie wieder ein Theater gefunden haben, in das sie gerne gehen“. Wenn man bedenkt, dass am selben Ort jetzt auch eine Tiefgarage oder ein Supermarkt eingezogen sein könnten, ist die Wiener Theaterszene dem Team des stadtTheaters walfischgasse und seinem Hauptsponsor Frankstahl zu einigem Dank verpflichtet. Aber das ist eine andere Geschichte.

„Wie ich das Theater übernommen habe, dachte ich mir, ein paar kosmetische Korrekturen werden genügen, weil hier wurde ja bis kurz vor der Schließung Theater gemacht. Nach ein paar Tagen war mir klar, dass alles neu gemacht werden muss, weil ich nicht auf Altlasten etwas Neues aufbauen kann und hier sollte ja etwas komplett anderes stattfinden als zuvor in der Komödie,“ erinnert sich Anita Ammersfeld. Tatsächlich blieb kein Stein auf dem anderen. Anfang November 2004 wurde mit dem Umbau begonnen, der insgesamt dreieinhalb Monate gedauert hat. „Die letzten Wochen der Fertigstellung waren der Totalstress,“ erzählt sie, „aber es ist sich haarscharf ausgegangen, weil jeder von uns mit hundertprozentigem Einsatz dabei war. Einen Abend vor der Pressekonferenz am 15. Februar hab ich bis drei Uhr früh geschrubbt und geputzt, aber ich war stolz und glücklich, dass wir fertig geworden sind. Wenn man das mitträgt und mitmacht, hat man einen ganz anderen Zugang.“

STARS UND PUBLIKUMSLIEBLINGE. Dass auch die Schauspieler gerne im stadtTheater auftreten, lässt sich an der Liste derer ablesen, die hier innerhalb der letzten Monate schon auf der Bühne standen. Es liest sich wie das who-is-who der Wiener Theaterszene: Christiane Hörbiger, Erika Pluhar, Eva Maria Marold, Ulrike Beimpold, Elfriede Ott, Nina Proll, Karlheinz Hackl, Wolfgang Böck, Ernst Stankovski, Werner Schneyder, Heinz Zednik, Gerhard Bronner und viele mehr. Dass sich Stars und Publikumsлюбlinge im stadtTheater einstellen, macht sie besonders stolz. „Die Kollegen treten an mich heran und fragen, ob sie bei mir etwas machen können – ja, hier kann man,“ erzählt Anita Ammersfeld. In erstaunlich kurzer Zeit hat sich das stadtTheater als professionell geführtes Haus mit einem anspruchsvollen Spielplan etabliert, in dem eine angenehme Arbeitsatmosphäre herrscht. – Und es gilt in Künstlerkreisen etwas, „bei der Ammersfeld“ zu spielen.

MUSIKALISCHES THEATER, DAS SICH ERNST NIMMT. Ab und zu muss sie sich den Vorwurf gefallen lassen, dass man sich in ihrem Theater auf eine Zeitreise begeben – vermutlich in jene ferne Zeit, als Schauspieler noch wichtiger waren als Regisseure (Anm.) –, aber das fasst Anita Ammersfeld eher als Kompliment auf, denn als Tadel. „Wir sind ein modernes Theater, aber es ist überhaupt nicht mein Anspruch, Schiller und Shakespeare in der 100. Interpretation aufzuführen“. Und sie fügt hinzu: „Billigen Klamauk gibt es bei uns nicht.“ ▶▶



Der Zuschauerraum wird fertig gestellt, auch die Prinzipalin hilft mit. Wer eifrig gearbeitet hat, hat sich auch eine Pause verdient.



►► Das Theater der Anita Ammersfeld muss kritisch sein, muss unterhalten, informieren und thematisch an die Zeitgeschichte anschließen, wobei ihr das musikalische Theater besonders am Herzen liegt. „Unter Tränen zu lachen und im Lachen zu weinen,“ lautet ihr Leitfaden, den sie bei der Eröffnungspremiere dem Publikum mit auf den Weg gab. Ein Anspruch, der sich auf's Schönste bei „Freunde, das Leben ist lebenswert“ erfüllt hat und sich bei der humorvollen Musikrevue „Heimat, sweet Heimat“ wiederholte. Beide Stücke stammen aus der Feder des Schweizer Erfolgsautors Charles Lewinsky, der sich dem Haus so verbunden fühlt, dass er im Februar auch seinen neuen Roman „Melnitz“ im stadtTheater präsentiert hat. Wie ein roter Faden zieht sich die jüdische Tradition der Unterhaltung durch den Spielplan „und das soll auch so bleiben“, meint Anita Ammersfeld, obwohl sie das stadt-



Aus Schutt und Asche entstand ein gemütliches Foyer mit Bar, das wir auch als Spielstätte nützen, der theaterCercle.

Theater nicht per se als jüdisches Theater führen will. Mit einem Spielplan, der über Kabarett und Schauspiel bis hin zum Musiktheater reicht, will sie ein möglichst breites Publikum ansprechen. Schließlich hat das Haus, in dem Gerhard Bronner

1959 sein „Dachl über'm Kopf“ eröffnete, eine Tradition zu wahren und es entspricht auch ihren eigenen Wurzeln. „Es kann gar nicht genug gute Theater geben,“ meint sie kämpferisch. „Gutes Theater bereichert, will was, bewegt was. Und wenn man gutes Theater macht, kriegt man auch das Publikum herein. Es gibt genug Leute, auch junge, die sich für Theater interessieren.“

Das stadtTheater walfischgasse bezeichnet Anita Ammersfeld gerne als ihr Kind, für dessen Entwicklung sie mit totalem Einsatz arbeitet: „Es beginnt zu laufen, schneller als ich ihm folgen kann und es ist schön, wenn man seinem Kind beim Wachsen zuschauen kann.“ Nach einer kleinen Pause fügt sie nachdenklich hinzu: „Ich muss noch lernen, mehr los zu lassen.“ Wenn sie nicht gerade auf der Bühne steht, probt oder sich um die Disposition der nächsten Spielzeit kümmert, sitzt die Prinzipalin selbst im Büro, was jeder, der schon einmal tagsüber in den Bauch des Theaters hinab gestiegen ist, um Karten zu kaufen, bestätigen kann. Sie scheut sich auch nicht, ab und zu selbst Hand an den Putzlappen zu legen. „Ich bin persönlich ständig vor Ort und habe oft einen 16 Stunden-Tag,“ erzählt sie. Ein kleines, aber hoch motiviertes und extrem engagiertes Team steht Anita Ammersfeld nahezu Tag und Nacht zur Seite.

Für die nächste Saison hat die engagierte Theaterleiterin ambitionierte Pläne: „Im Oktober macht Heribert Sasse seinen „Herr Karl“ bei uns, Chris Lohner wird ein Dario Fo-Programm zeigen, wir nehmen „Empfänger unbekannt“ mit Karlheinz Hackl und Peter Pikel wieder in den Spielplan auf und im Dezember wird Georg Danzer im stadtTheater auftreten und als Eigenproduktion gibt es eine Überraschung, über die ich im jetzigen Planungsstadium noch nicht viel sagen möchte.“ Na dann: Auf ein Neues! ■

Wenn es um
Subventionen
geht, heißt es für
das stadtTheater
„bitte warten“.
Wie lange?
Bis der letzte
Vorhang fällt?



Reden wir über Geld Oder: Das Formular

195,5 Millionen Euro beträgt die Summe, die im Budget der Stadt Wien für die Geschäftsgruppe Kultur und Wissenschaft für das Jahr 2006 veranschlagt ist. Seit wir mit großem privaten finanziellen Einsatz ein alteingesessenes Theater vor dem ganz und gar nicht standesgemäßen Umbau in einen Supermarkt oder eine Tiefgarage bewahrt haben, beschäftigt uns eine Frage: Was müssen wir tun, damit von dem großen Kuchen wenigstens ein kleines Bröserl für das stadtTheater walfischgasse abfällt?

Iiebe zuständige Verwalter der Subventionsmillionen von Bund und Gemeinde: Wir haben es wirklich auf alle möglichen Arten versucht – selbstverständlich im Rahmen der uns gesetzlich zur Verfügung stehenden Mittel und stets mit geziemender untertanenhafter Geduld und Langmut. Wir haben Formulare ausgefüllt – nach einigem Bemühen und mehreren Versuchen sogar richtig, sprich bearbeitungsfähig – Kopien von ausgefüllten Formularen angefertigt und den Originalanträgen die Kopien nachgesandt, falls – was mitunter vorkommen soll – die Originale nicht mehr auffindbar sind. Wir haben konferiert mit allen Zuständigen, haben telefoniert, um Termine angesucht, gefleht, gebettelt. Wir haben Sie gebeten, sich anzusehen, was wir mit mittlerweile 550.000 Euro Sponsorengeldern und Privatvermögen aus dem heruntergekommen Theaterraum gemacht haben, der die Kleine Komödie bei der Übernahme durch uns gewesen ist. Wir haben Sie zu allen unseren Eigenproduktionen eingeladen, die wir allerdings so ungeschickt angesetzt haben, dass die Aufführungstermine niemals in ihren Terminkalender gepasst haben. – Was wir allerdings nur vermuten können, denn eine Absage Ihrerseits kam nie bei uns an. Wahrscheinlich ist die Post schuld, oder sind die Telefonleitungen in die Walfischgasse schon so desolat?

WÄHREND WIR UNSER STETIG WACHSENDES Stammpublikum mit qualitativ hochwertigem Theater erfreuen, sind wir selbst seit Monaten in einem Szenario gefangen, das Franz Kafka infernalischer nicht ersinnen hätte können. Unser persönlicher Nichtentwicklungsroman heißt „Das Formular“. „Reichen Sie um Projektförderung ein,“ ruft ein Beamter hinter seinem Schreibtisch hervor. „Stellen Sie einen Antrag auf Jahresförderung,“ erschallt es aus einer Amtsstube. „Äh, bei wem und wann?“ stottern wir verwirrt. „Füllen Sie unsere Formulare aus,“ ertönt ein Refrain, „rechtzeitig ... drei Monate im Voraus mindestens ... immer in zweifacher Ausfertigung ... sobald eine Entscheidung getroffen worden ist, werden Sie unverzüglich davon in Kenntnis gesetzt ...“

AUF ANFRAGE BEKOMMEN WIR MITGETEILT, dass der Bund keine Zuschüsse erteilen kann, wenn die Gemeinde keine Subventionszusage gibt und umgekehrt. Aus gewöhnlich gut informierten Kreisen hört man, dass der Wiener Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny und der Kunststaatssekretär Franz Morak nicht gut miteinander können. Was haben wir damit zu tun? Wir freuen uns wirklich aufrichtig für die Vereinigten Bühnen Wien, deren Budget im Jahr 2007 auf 40 Millionen Euro verdoppelt wird und gratulieren ganz

ohne Neid dem Ronacher für den Baukostenzuschuss von lächerlichen 47 Millionen Euro. Das Musical ist zweifellos eine höchst förderungswürdige Sparte. Immerhin haben auch wir 50.000 Euro Baukostenzuschuss erhalten. Das entspricht etwa 9 Prozent unserer Investitionen.

WICHTIGE KURATORIUMSMITGLIEDER kommen zu uns ins Haus und lassen uns wissen, dass wir keine freie Gruppe sind und deshalb wenig Aussichten auf öffentliche Gelder hätten.

Dass wir das nicht sind, war uns tief in unserem Inneren bewusst, aber kann man dafür bestraft werden? Wir wollen doch auch nichts geschenkt, sondern bloß faire Bedingungen. Herr, manche schöpfen aus dem Vollen, andere kriegen gar nichts. Ist das gerecht? „Es ist nicht meine Aufgabe gerecht zu sein,“ antwortet der Allmächtige, „und euer Theater geht mich sowieso nichts an.“

JA GUT, niemand hat uns angeschafft, ein Theater zu gründen. Aber ist es nicht schön geworden? Und ist Theater nicht eine feine Sache? Wir haben ja auch eine klare Vorstellung davon, wie es funktionieren könnte: Ein Drittel Einnahmen aus dem Kartenverkauf, ein Drittel durch private Investoren und ein Drittel Subventionen von der öffentlichen Hand. Das ist doch ein faires Angebot. Wo bitte gibt es das richtige Formular dazu? Während wir auf eine Antwort von der MA 7 warten, könnten wir ja schon üben, es richtig auszufüllen. ■



Hannes Gastinger und Sascha Oskar Weis in der Eröffnungsproduktion „Freunde, das Leben ist lebenswert“

Was bisher

Ganz ohne Eigenlob möchten wir uns hier jetzt auf die Schulter klopfen! 57 verschiedene Produktionen haben wir im letzten Jahr in beiden Spielstätten auf die Beine gestellt. Davon vier Eigenproduktionen: „Freunde das Leben ist lebenswert“ von Charles Lewinsky, „Empfänger unbekannt“ von Kressmann Taylor, „Heimat, sweet Heimat“ von Charles Lewinsky und „Babytalk“ von Peter Lund und Thomas Zaufke.

DIE FÜLLE DER VERANSTALTUNGEN hat uns selbst erstaunt. Beide Spielräume – Theater und Cercle – haben sich vom ersten Abend an zu Orten der Begegnung zwischen Künstlern und Zuschauern und zwischen Theatermachern und Theatergehern entwickelt. Schwellenangst ist ein Fremdwort im stadtTheater. Die Leute kommen gerne zu uns in den Keller, was wir mal ganz salopp als „Bauch unseres Theaterwals“ bezeichnen wollen und schätzen das, was wir machen. Auch die Kritiker haben unsere Produktionen durchwegs positiv bewertet und die Tatsache, dass sich jemand in Zeiten wie diesen traut, ein Privattheater zu eröffnen, hat Begeisterung und Respekt hervorgerufen. Ja gut, manchmal auch ein wenig Unverständnis, aber das haben wir ignoriert. Unser Theater muss man ganz einfach lieben, weil wir es mit soviel Herzblut betreiben und das merkt man auch – wie uns immer wieder bestätigt wird und in unserem Gästebuch nachzulesen ist.



Benjamin Rufin, Helmut Wallner mit Anita Ammersfeld in „Heimat, sweet Heimat“



Karlheinz Hackl und Peter Piki in der Eigenproduktion „Empfänger unbekannt“, die im Herbst wieder auf dem Spielplan steht



Elfriede Ott und Gerhard Bronner mit ihrem Programm „Noch immer – schon wieder“

DER RUHM UNSERES THEATERS ist mittlerweile sogar über die Grenzen Wiens hinaus gedungen, was uns besonders freut. Die „Neue Zürcher Zeitung“ schrieb am 27. März 2006 unter dem Titel „Ein edles Kellertheater in Wien“ wie folgt: „Das ‚Stadttheater Walfischgasse‘ ist leicht zu finden – auch wenn man den einen Fisch namens Wal in ‚Brehm’s Tierleben‘ vergeblich sucht: Das elegante Kellertheater befindet sich wenige Schritte von der Wiener Staatsoper entfernt und pflegt naturgemäss ein ganz

geschah

Inhaltliche Vielfalt, eine positive Atmosphäre und ein flexibles Raumkonzept, ein bis zwei Eigenproduktionen pro Saison und viele Gastspielproduktionen z.B. Musikshows, Kabarett, Schauspiel-Produktionen – so lautete das Konzept für das stadtTheater walfischgasse.

anderes Genre als die etablierten Bundestheater. Vor knapp einem Jahr von der Schauspielerin Anita Ammersfeld eröffnet und seither erfolgreich geleitet, widmet sich das gar nicht so kleine Kleintheater mit seinen 271 Zuschauerplätzen der nicht zu unterschätzenden Kleinkunst: Die Vienna Harmonists, Nachfolger in Geist und Stil der legendären Comedian Harmonists, gaben hier ein glänzendes Début, der grossartige Altmeister des Wiener Kabarets, Gerhard Bronner, ist hier ebenso regelmässig zu sehen wie die ausdrucksstarke Chansonnière Erika Pluhar. (...) Im ersten Jahr seines Bestehens hat das ‚Stadttheater‘ eine klare Linie in der Programmauswahl gezeigt: die Synthese aus Drama und Revue, denn immer geht es um Schicksale von Menschen, die mit Musik verbunden waren. So startete das unterirdische Theater

bei seiner Eröffnung im Frühjahr 2005 fulminant mit Charles Lewinskys Dreipersonenstück ‚Freunde, das Leben ist lebenswert‘ ... Kürzlich hatte Lewinskys neueste Produktion ‚Heimat sweet Heimat‘, ein Auftragswerk des ‚Stadttheaters‘, hier Premiere: Gewissermassen die Fortsetzung des Eröffnungsstückes, spielt diese musikalische Revue in der Emigration (...)“

DEM IST EIGENTLICH nichts hinzuzufügen. Wir danken unseren Zusehern für die Treue, den Kritikern fürs Kommen, den Politikern fürs Fernbleiben, unseren Künstlern für den Einsatz, unseren Mitarbeitern für ihre Loyalität und unseren Lebenspartnern für ihr Verständnis, weil wir ja doch unsere ganze Zeit im Theater verbringen.

And the Oscar goes to ... stadtTheater walfischgasse. ■

Das stadtTheater kann man auch mieten

Der Theatersaal und die Proberäume bieten eine breite Palette an Nutzungsmöglichkeiten.

Sie suchen einen geeigneten Ort für eine Firmenfeier, eine Podiumsdiskussion, eine Präsentation? Das stadtTheater walfischgasse bietet auch dafür den geeigneten Rahmen.

O Sie langfristig oder projektbezogen Proberäume benötigen, ob Sie nach der geeigneten Bühne für Ihre Produktion oder aber nach dem passenden Rahmen für Ihren Kongress Ausschau halten, in der Walfischgasse werden Sie fündig. Das Herzstück des Theaters, die Bühne kann variabel gestaltet werden. Sie ist auf Basis einer Podestkonstruktion in verschiedener Höhe bespielbar.

DANE BEN BIETET DER THEATERCERCLE, die zweite, kleinere Spielstätte des stadtThea-

ter, den geeigneten Rahmen für Veranstaltungen in intemem Rahmen. Farhat Ellouzi sorgt für das passende Catering.

DIE VIER PROBERÄUME (40 m² bis 67 m²) können einzeln oder im Paket angemietet werden. Hier ist der Tanz-Workshop ebenso gut aufgehoben wie die Probenarbeit für Sommerfestspiele.

DIE PREISE richten sich jeweils nach Anzahl der benötigten Räume sowie der zeitlichen Nutzung. Anfragen richten Sie bitte an die Direktion des stadtTheater walfischgasse, Tel.: 01-512 42 00. ■

Newsletter

Der Newsletter des stadtTheater walfischgasse informiert Sie über aktuelle Produktionen, wer bei uns auftritt und was Sie auf keinen Fall versäumen sollten.

Ihre Vorteile:

- 👉 Sie erhalten alle News regelmäßig und bevorzugt
- 👉 Teilnahme an attraktiven Gewinnspielen und Aktionen mit ermäßigten Tickets
- 👉 Unter allen neuen Subscribern verlosen wir 2 Freikarten

Registrieren Sie sich jetzt auf www.stadttheater.org



Fotos: stadtTheater

Alles Theater 2006!

WIEN

Wiener Operettensommer „HEREINSPAZIERT...“ – EINE BUNTE OPERETTENREVUE (12.07. – 19.08.) Theater Akzent
Wiener Lustspielhaus „EIN WIENER SOMMERNACHTSTRAUM“ (14.–26.07.)

NIEDERÖSTERREICH

Sommerarena Baden „DER BETTELSTUDENT“ (25.06.–01.09.) – „CLIVIA“ (09.07.–01.09.) – „DIE ZIRKUSPRINZESSIN“ (16.07.–19.08.)

Hexensommer Brumberg „MIRACULUM“ (26.06. – 06.08.) Waldhöhe Brumberg

Musical Sommer Amstetten „CARMEN CUBANA“ (19.07. – 12.08.) Erlebnis Amstetten

Haager Theatersommer „EINE REISE DURCH DEN MITTELPUNKT DER ERDE“ Hauptplatz Haag

Oper Klosterneuburg „HÖFFMANN'S ERZÄHLUNGEN“ (09.07. – 04.08.) Kaiserhof des Stiftes Klosterneuburg

Sommerspiele Melk „NIBELUNGEN“ (11.07. – 14.08.) Distanzen Melk

Felsenbühne Staatz „LES MISÉRABLES“ (21.07.–12.08.) – „RITTER ROST & DAS GESPENST“ (04.–12.08.)

Stadtheater Mladling „OHIO...? – WIESO!“ (27.07.–20.08.)

Mozart in Reinsberg „DIE ENTFÜHRUNG AUS DEM SERAIL“ (01.08. – 12.08.) Burgarena Reinsberg

Raimundspiele Güttenstein „DIE GEFESSELTE PHANTASIE“ (14.07. – 15.08.) Theaterzeit Güttenstein

Opern Air Gars „NABUCCO“ (14.07. – 11.08.) Burgarena Gars

Luxemburger Kultursommer „DER EINGEBILDETE KRANKE“ (25.06. – 27.08.) Franzensburg Luxemburg

Maria Theresendorfer Festspiele „EINEN JUX WILL ER SICH MACHEN“ (21.07. – 13.08.) Burg Luchthaus Maria Theresendorf

Sommerspiele Perchtoldsdorf „DON QUIJOTE“ (30.06. – 30.07.) Burg Perchtoldsdorf

Nestenspiele Schwwechat „LIEBESGESCHICHTEN UND HEIRATSSACHEN“ (01.07. – 05.08.) Schlosshof Rathwable, Schwwechat

Stockerauer Festspiele „SCHANI – MEHR ALS EIN LEBEN“ (04.07. – 19.08.) Tur der karschen Stadtpfarrkirche, Stockerau

Shakespeare Festspiele Rosenberg „VIEL LARM UM NICHTS“ (30.06. – 30.08.) Schloss Rosenberg

BURGENLAND

Opernfestspiele St. Margarethen NEH, SHICOFF (07.08.) – KLAVIERDUO KUTROWATZ (17.07.) – „MOZART REQUIEM“ (25.08.) Römersteinbruch

Opernfestspiele St. Margarethen 2007 „NABUCCO“ (11.07. – 26.08.2007)

Kindersoper St. Margarethen „ZAUBERFLOTE FÜR KINDER“ (07.08. – 19.07.) Opernwerkstatt

Seefestspiele Mörbisch „DER GRAU VON LUXEMBURG“ (11.07. – 27.08.) Seebühne Mörbisch

Güssinger Kultursommer „EIN SOMMERNACHTSTRAUM“ (24.06. – 22.07.) Burg Güssing

Burgspiele Güssing „DER VERSCHWENDER“ (23.06. – 22.07.) Burg Güssing

Schlösserspiele Kobersdorf „DIE DREIGROSCHENOPER“ (04.07. – 30.07.) Schloss Kobersdorf

Burg Farchenstein „FÖRFEL“ (01.07. – 30.07.) Burg Farchenstein

Passionsspiele Römersteinbruch St. Margarethen (01.07. – 20.08.) St. Margarethen



Musical Sommer Amstetten



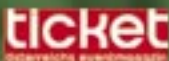
Mozart in Reinsberg



Hexensommer Brumberg



Sommerspiele Melk



Die schönsten Sommerfestivals
buchen Sie jetzt bei österreich ticket.



Für Walfische haben wir noch kein Kommunikations-Konzept entwickelt. Wohl aber für Unternehmen, Kultureinrichtungen und Wissenschafts-Institutionen. Wir sind Experten in Kommunikation.

service matters

- > Strategische Kommunikationsberatung
- > Medienarbeit
- > Planung und Abwicklung von Kommunikationskampagnen
- > Planung und Erstellung von Imagebroschüren sowie Mitarbeiter-, Kunden- und Anrainerzeitungen
- > Interne Kommunikation

- > Corporate Identity
- > Lobbying
- > Bürgerbeteiligungsverfahren
- > Kommunikationstrainings
- > Krisenkommunikation
- > Medienresonanzanalyse
- > Mediation
- > Moderation

communication matters

Kollmann, Raunig & Menasse
Public Relations GmbH
A-1040 Wien
Kolschitzkygasse 15/14
Tel.: +43/1/503 23 03
Fax: +43/1/503 24 13
E-Mail: office@comma.at
www.communicationmatters.at



communication
matters



Erika Pluhar und Werner Schneyder in der Wiederaufnahme des Stücks „Verzeihen Sie, ist das hier schon die Endstation?“



Fotos: Evelin Freck

Noch lange nicht an der Endstation

Sie haben im Dezember keine Karten mehr für „Verzeihen Sie, ist das hier schon die Endstation?“ ergattert? Hier die gute Nachricht: Erika Pluhar und Werner Schneyder sind im Mai erneut in dem Zwei-Personen-Stück zu sehen.

Ein Nachmittag in Wien. Die Pragerin Nelly Tomaschova besucht die Stadt und sitzt in einer Straßebahn Richtung Grinzing. Sie kommt mit einem älteren Herrn, Rudolf Smelik, ins Plaudern. Es entwickelt sich ein Gespräch, das ins wechselseitige Erzählen zweier Leben, fast schon in gegenseitige Lebensbeichten, übergeht. Eine bewegende Begegnung, die in die Tiefen der menschlichen Existenz leuchtet, den Schmerz zweier Leben zu ermesen sucht und doch in eine große Hoffnung mündet.

DIE GLEICHNAMIGE ROMANVORLAGE stammt von Erika Pluhar. Sie arbeitete in die Geschichte auch ihre Erfahrungen mit dem Theaterbetrieb ein und schießt den einen

oder anderen Pfeil auf die hiesige Theaterzene ab. Werner Schneyder bearbeitete den Stoff für die Bühne. Regie führt Isabella Suppanz.

Erika Pluhar erweckt in dieser Produktion die von ihr geschaffene Figur der Nelly zauberhaft zum Leben. Vieles ist schief gelaufen in ihrem Leben – die Musikkarriere wurde nicht wahr, die Beziehungen endeten nicht wirklich glücklich. Auch Rudolf, gespielt von Schneyder, ist ein Gestrandeter, ein Theatermacher, dem der Alkohol einen Strich durch die Rechnung machte, und der die wahre Liebe erst erkennt, als es zu spät ist.

VIELE IN DIESEM DIALOG beschriebenen Situationen werden dem einen oder der anderen bekannt vorkommen. Sich wie das dritte Rad am Wagen zu fühlen, etwa. Einen Partner zu haben, der nicht wirklich zu einem steht. Das Gefühl zu haben, viele wertvolle Lebensjahre an einen Menschen vergeudet zu haben, der es, im Nachhinein betrachtet, nicht wert war. Oder aber zu erkennen, dass man sich selbst wie das viel zitierte „Schwein“ verhalten hat.

ALL DAS ERÖFFNET SICH dem Zuseher im Laufe eines abends beim Heurigen, der von wachsender Zuneigung, dann wieder vorsichtigem Zurückziehen geprägt ist. Lassen sich die beiden von der Liebe enttäuschten menschen auf eine neue Beziehung ein? Sehen Sie selbst! ■

Alle Infos

„VERZEIHEN SIE, IST DAS SCHON DIE ENDSTATION?“

Nach dem Roman von **Erika Pluhar**, in der szenischen Bearbeitung von **Werner Schneyder**

Termine: **2., 7. und 9. Mai**

Beginn: 20 Uhr

Tickets: **19 bis 34 Euro**, Mo bis Fr von 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr telefonisch unter **512 42 00** bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org.

Reden wir über's Kinder- kriegen

Ein großer Erfolg
für Nina Proll,
Sascha Oskar Weis
und den Regisseur
Thomas Schendel





Am 5. April feierte das Musical „Babytalk“ im stadtTheater walfischgasse seine umjubelte Premiere. Nina Proll und Sascha Oskar Weis spielen die Hauptrollen in dem Kammermusical für zwei Personen von Peter Lund und Thomas Zaufke. Das Premierenpublikum feierte die Darsteller mit standing ovations.

Babytalk“ ist ein Musical, das sich mit Problemen der Generation 30 plus auseinandersetzt. Es geht nicht um Vampire, Monster oder Sagengestalten, sondern um Menschen der Gegenwart. Was die beiden Figuren des Stücks erleben, haben viele von uns in einer ähnlichen Weise vielleicht auch schon gedacht, gesagt oder getan. Charlotte und Robert führen eigentlich eine glückliche Beziehung. Sie ist erfolgreiche Anwältin, er ein alternativ angehauchter Lehrer. Sie wohnen in einer

schönen Wohnung, haben genug Geld, keine Sorgen, gehen gerne aus und genießen das Leben zu zweit. Klingt alles ziemlich perfekt, oder? Da äußert Robert nach einem feuchtfröhlichen Abend unvermittelt den Wunsch nach einem Kind. Zuerst ist Charlotte überfordert, dann freundet sie sich mit dem Gedanken an, ein Baby zu bekommen an – und dann ist Robert überfordert.

PETER LUND HAT DIE STORY in witzige und spritzige Dialoge verpackt, Thomas Zaufke schrieb dazu ins Ohr gehende Songs.

Nach einem lustigen Abend kommt das Thema Kinder zur Sprache

Peter Uwira leitet die dreiköpfige Band, die auf der Bühne im Hintergrund Platz genommen hat und stets unauffällig präsent ist. Regisseur Thomas Schendel hat die Geschichte der beiden Erfolgsmenschen Charlotte und Robert, deren Beziehung am Kinderwunsch beinahe scheitert, mit sehr viel Gespür für Zwischentöne in Szene gesetzt.

„GUTES THEATER KANN SO EINFACH SEIN: Man nehme einen brillanten, sehr heutigen Text, einen Regisseur mit viel Gespür für Atmosphäre und zwei Schauspieler, die ganz unprätentiös in zutiefst menschliche Abgründe tauchen. Das Ergebnis einer derartigen Mixtur ist nun im Wiener stadtTheater walfischgasse zu sehen. Denn mit „Babytalk“ hat Prinzipalin Anita Ammersfeld einen absoluten Volltreffer gelandet. (...) Und die wunderbare Nina Proll als nur vordergründig coole Charlotte, sowie Sascha Oskar Weis als leicht alternativ angehauchtes Weichei Robert lassen keine Pointe aus, sind ein in jeder Hinsicht hinreißendes, kongeniales Paar in der Beziehungs- und Zeugungskrise. Starkes, lebendiges Theater.“ So schrieb der „Kurier“ in seiner Kritik mit dem Titel „Fulminanter Schlagabtausch.“

Und in der Krone stand unter der Headline „Lachen über Beziehungsk(r)ämpfe“ zu lesen: „Eltern werden ist nicht schwer, Eltern sein hingegen sehr!“ Wer diesen Satz sagt, kennt ‚Babytalk‘ nicht. ‚Babytalk‘ ist ein Kammermusical aus der Fir- ▶▶



Ein glückliches Ensemble nach einer gelungenen Premiere: Stanislaw Kowalski, Harald Haslinger, Birgit Lindemayr, Günther Schiebeck, Peter Uwira, Nina Proll, Sascha Oskar Weis, Anita Ammersfeld, Thomas Schendel, Ricarda Ludigkeit, Daria Kornysheva und Sabine Pribil

►►
 ma Peter Lunds & Thomas Zaufkes, die hier vom Leben vor dem Geburtstermin erzählen. Im stadtTheater walfischgasse ist der Beziehungsk(r)ampf zu erleben, der amüsant ist. (...) Die Sorgen der Ich-AGs, die Abgrenzungen und Pannen bringt Autor Peter Lund mit Humor und Augenzwinkern. Er erzählt die Geschichte sympathisch und charmant. (...) Denn Nina Proll und Sascha Oskar Weis ergeben ein sympathisches Paar am Scheideweg, das sich über sich, die Welt und den Nachwuchs nicht recht klar wird. (...) Ein Abend für Eltern – und solche, die's einmal werden wollen.“

Unter den vielen prominenten Gästen war auch Karlheinz Hackl, der im Jänner in „Empfänger unbekannt“ im stadtTheater auf der Bühne stand. Er schrieb nach der Premiere ins Gästebuch: „Seit Babytalk glaube ich wieder endgültig an's Theater. Danke!“

 **Alle Infos**

„BABYTALK“

Musical (Text: Peter Lund, Musik: Thomas Zaufke), Österreichische Erstaufführung. Mit **Nina Proll** und **Sascha Oskar Weis**.
 Regie: **Thomas Schendel**

Termine: **3., 4., 5., 6., 10., 11., 12., 13., 17., 18., 19.** und **20. Mai**, Beginn: 20 Uhr

Tickets: **19 bis 34 Euro**, Mo bis Fr von 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr telefonisch unter **512 42 00** bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf **www.stadttheater.org**.

Mit Sicherheit mehr Zufriedenheit.

Als größtes österreichisches Familienunternehmen im Bereich **Infrastrukturelles Facility Management** können wir Ihr Objekt in allen Bereichen zuverlässig betreuen.

Sie suchen einen kompetenten Partner?
 Ob Gebäudereinigung, Betriebsverpflegung und Catering, Hauswantservice, Schädlingsbekämpfung oder Personalbereitstellung –
wir sind als Komplettanbieter immer für Sie da.

Sie wünschen maßgeschneiderte Lösungen?
Ihr Anruf genügt: +43 (0)1-211 66 0

Weitere Informationen zu unserem Unternehmen unter www.simacek.at



SIMACEK
 Facility Management Group

SIMACEK Facility Management Group GmbH
 A-1020 Wien, Taborstraße 81, simacek@simacek.at, www.simacek.at

WO
WAS
LOS



EVENTSZENE.AT

veranstaltungen und nightlife in österreich



„Ich bin ein Zwischenfisch“

Vier Mal hat Ernst Stankovski sein Kabarettprogramm „Keine Spur von Literatur“ im stadtTheater walfischgasse vor ausverkauftem Haus gezeigt.

NITSCH ÄH WO?

Im Burgtheater, bitteschön,
kann man jetzt Schweinehälften seh'n.
Vom Künstler malerisch tranchiert,
wird ihr Tief-Inneres sezziert.
An Voss dürfte man nie so werken,
halbiert, tät' man ihn nicht bemerken.

Jedoch das Rind im Rampenlicht
ist Künstlerisch ein Schwergewicht.
Der Kuttelfleck im Urzustand
wird jetzt Mysterium genannt.
Auch der Voyeur genießt sein Teil:
A nackertes Schnitzel, das ist geil.

Der Schwall des Schwafelns wie des Blutes
hat seit der Jelinek was Gutes.
Wie Worte, wenn sie wellend schwellen,
soll uns jetzt Blut die Welt erhellen.

Auf dass die Orgie überspring'
Verschmiert jetzt Nitsch das Haus am Ring.
Und Bachler, eh' davon er rennt,
erbaut sich noch ein Monument.
Er schuf der Burg die neueste Schiene,
und holt St. Marx auf seine Bühne.

Das Jelinek und Peymann-Klo
Braucht Bachler nicht, nein, Nitsch-äh-wo!
Will er den Fortschritt nicht verpassen,
muss er nur schnell die Sau raus lassen.
Weil es ihm sicher Ehr' einbringt,
dass es im Haus am Ring schick stinkt.

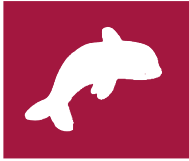
Doch was ist dieser goldene Saal
Gegen den echten Schweinestall,
wo man den Mist auch wirklich riecht
nicht, wie im Theater, ihn nur siecht.
Wo man die Scheiße klar erkennt,
und nicht als hohe Kunst benennt.
Wo aller falsche Ehrgeiz weg ist,
und jeder weiß, dass Dreck nur Dreck ist.

Darum hab' ich mich fest entschlossen
das Burgtheater zu verlassen,
wo Nitsch, wie er diskret verrät,
als Schauspieler gern Schweine hätt'.

Was Nitsch kann, kann ich allemal.
Ich spiel nur mehr im Schweinestall,
dass jeder Sau es sauer graust,
als „Hof-Sau-Spieler“ Dauerfaust.
Zehn Stunden lang, wie Stein.
Doch Stein hatte kein einziges Schwein
Auf dem Besetzungszettel steh'n.
Stein ist von gestern – bitteschön!
Auf dass man mich nicht gestrig heiß,
steh' ich mit Stolz in jeder Scheiße.

Als Partnerin, statt einer Frau,
umarm' ich eine fette Sau.
Und wenn die Sau dann glücklich brunzt-
Weiß jedermann: Sie brunzt – als Kunst.
Ich steh' dann da in höh'rem Dunst.
Und das mach' ich nicht nur umsonst.

Auch Nitsch, der sich darob nicht schiert,
wird von uns fett subventioniert.



Am 21. Mai zeigt er ein noch ein Da Capo seines Programms „Keine Spur von Literatur“, das den viel versprechenden Untertitel „von den 20er Jahren bis heute, von Nischninowgorod (Beda) bis Nitsch (Burgtheater)“ trägt. Stankovski variiert sein Programm immer wieder, jede Vorstellung bringt auch neue Nummern. Der theaterWal fragte den Künstler, warum Kabarett so beliebt ist.

THEATERWAL: *Herr Stankovski, Sie haben Ihr Programm „Keine Spur von Literatur“ vier Mal vor ausverkauftem Haus gespielt. Warum ist Kabarett so beliebt?*

STANKOVSKI: Das unkontrollierte, spontane Wort hat das Publikum immer mehr gepackt und interessiert als die Dichtung. Die Dichtung ist sehr wichtig, aber das spontane Wort am Theater, das auf den Tag bezogen ist, ist das, was die Leute am meisten interessiert. Erst dann kommt die dichterische, in die Tiefe gehende Verarbeitung von Problemen. Ich selber schätze den Schauspieler aber höher ein. Nur ein Beispiel: Es kann ein guter Schauspieler einen Kabarettisten spielen, aber der beste Kabarettist wird nicht den „Nathan“ spielen können. Beim Kabarett geht es um das vordergründige Problem, das, aktuell formuliert, die Leute einfach mehr interessiert.

So gesehen ist das Kabarett näher dran an der ursprünglichen Form des Theaters.

Ja, immer! Wir sind da direkt beim Thesepiskarren, bei der Commedia dell'Arte, beim Stehgreiftheater. historisch gesehen wurde der Dichter nur ins Theater hinein genommen, weil man die spontanen Äußerungen unterbinden wollte. Erst hat man den Leuten verboten zu sprechen, da haben sie gesungen, dann hat man ihnen verboten zu singen, da haben sie getanzt und so entstand die Commedia dell'Arte. Aber der Kommentar zum Tag lässt sich nicht unterdrücken. Irgendwie kommt's raus. Heute ist es einfach so, dass die Kabarettisten voll sind und die Theater nur bedingt. Theater muss man immer füllen,

ins Kabarett gehen die Leute von allein. es ist auch billiger, weil mit weniger Aufwand verbunden. Eigentlich ist das Kabarett in der Nachfolge des Hanswurst das lebendigere Theater.

Das Kabarett erfüllt also eher die eigentliche Funktion des Theaters im Hier und Jetzt und im Augenblick zu agieren.

Das Theater ist ein schwerer Dampfer und arbeitet immer mit Zeitverzögerung. Wie der Bronner und der Merz noch ihr Fernsehkabarett gemacht haben, die haben auf aktuelle Themen rasch reagiert und in wenigen Tagen eine neue Nummer geschrieben. So schnell kann das Theater nicht sein. Das Theater schildert seit Sophokles – uns zum Trost oder zur Erheiterung – die Vergeblichkeit des menschlichen Bemühens mit dem Leben fertig zu werden. Das ist das Theater.

Viele Leute haben offenbar das Bedürfnis nach der kritischen Auseinandersetzung mit dem Zeitgeschehen.

Tagesbezogen ist natürlich immer eine Kritik da. Manchmal vordergründig, manchmal tiefer gehend. Kabarett hängt auch vom Niveau seines Publikums ab. Die Freude am zugespitzten, am geschliffenen Wort hat sich verloren. Heute sind die Leute oft schon zufrieden, wenn der Kabarettist jemandem ans Bein pinkelt. Sicher gibt es noch sehr gute Kabarettisten, aber es läuft doch weitgehend auf ein beserwischerisches Heruntermachen hinaus. Und das ist nicht ganz die edle Form des Kabarett. Es geht immer um den schmalen Grad des Regelverletzens und trotzdem im Reglement bleiben. Das ist der schwierige Balanceakt beim guten Kabarett. Das war beim Tucholsky so, das ist beim guten Bronner so gewesen.

Wie ordnen Sie selbst sich ein?

Ich bin kein Kabarettist. Ich bin ein schreibender Schauspieler, der sich gelegentlich kabarettistischer Elemente bedient. Den deutschen Kleinkunstpreis hab ich u.a. deshalb bekommen, weil ich eben ein Schauspieler war. Weil ich in der damali-

gen Zeit eine Dimension hereingebracht habe, die in der Liedermacherzeit nicht ganz üblich war. Meine Sachen sind hauptsächlich gereimte Arbeiten. Das Prosa-plauderkabarett, das heute üblich ist, ist nicht meine Domäne.

Also eher in Richtung der amerikanischen Entertainer?

Stankovski: Ich hab meine Sachen immer als Entertainment bezeichnet. Da gehört Musik, Tanzen und alles dazu. Aber weil ich eben aus der Kabarettdecke komme, bin ich ein bisserl gescheiter als jemand der nur Liedeln singt und tanzt. Mich hat das Alleinsein auf der Bühne immer so fasziniert. Ich bin ein Zwischenfisch. Und ich muss ganz ehrlich sagen, ich bin überrascht, dass ich in Wien Erfolg hatte. Ich hab's nicht erwartet.

Inwiefern überrascht?

Ich war lange weg. Wenn ich früher hier irgendwo auftrat, hatte ich kaum Publikum. irgendeiner hat einmal gesagt: ‚Was will denn der verbronnerte Kreisler?‘. Und dann kam ich nach Wien und dachte mir, jetzt bin ich schon so alt, jetzt muss ich einen Generalangriff starten. So bin ich zum stadtheater gekommen. Und unglaublicherweise war ich ausverkauft. Es war wohl ein Glücksfall, weil ich mit meinem Beda-Programm, ohne es bewusst zu wollen, in die Linie des Theaters hinein gepasst habe. ■

Alle Infos

DA CAPO: „Keine Spur von Literatur. Von den 20er Jahren bis heute, von Nischninowgorod (Beda) bis Nitsch (Burgtheater)“

Ein Abend von und mit Ernst Stankovski

Termin: 21. Mai, Beginn: 20 Uhr
Tickets: 19 bis 34 Euro, Mo bis Fr von 10 bis 17 Uhr telefonisch unter 512 42 00 bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org



Foto: Walter Pichler

Der sprachgewaltige Bernd Jeschek ist Gert Jonkes „Redner rund um die Uhr.“ „Eine Meisterleistung“, befanden die Kritiker.

Ein Mann und **sein Mund**

Die Kritiker jubelten anlässlich der Uraufführung von Gert Jonkes „Redner rund um die Uhr“ im Herbst 2004. Der Text des österreichischen Schriftstellers Gert Jonke sei ein „Virtuosensstück“, ein „verspielter Text, der Musik spielt und obendrein alle wichtigen Ingredienzien einer guten Geschichte hat“, schrieb der „Kurier.“ Bernd Jeschek zeigt nun den „Redner rund um die Uhr“ an drei Terminen im stadt-Theater walfischgasse.

Der Text hätte „Spannung, Witz, Skurrilität und eine ordentliche Prise Poesie,“ so urteilten die Kritiker.“ Der neue Theatertext von Gert Jonke ist in der Tat etwas ganz Besonders: Ein Mund und dessen Besitzer führen ein Zwiegespräch, reden miteinander oder gegeneinander, und da sich gelegentlich ein Zuhörer einmischt, sind es vielleicht drei oder ist es am Ende doch nur einer, der hier redet, rund um die Uhr.

DIESER BRILLANTE SPRECHKRIMI des Sprachvirtuosen Gert Jonke wird gespielt von Bernd Jeschek. – „Jeschek spielt den Red-

ner fast bewegungslos, mit ruhiger Verzweiflung, in einem atemberaubenden Kraftakt“, so beurteilte „Die Presse“ die Aufführung. „Was für ein Abend mit dem sprachgewaltigen Schauspieler Jeschek ... Jonke kann sich rühmen, mit solch einem „Redner rund um die Uhr“ durch die Lande zu touren. Bei so viel verdichteter verbaler Gewandtheit glitzert es hörbar durch Jeschek und seine Sprachkunst,“ schrieb die „Kleine Zeitung“. Jeschek ist nicht nur bekannt durch seine Film- und Fernsehrollen, sondern vor allem durch seine einprägsamen Charakterdarstellungen am Theater.

GERT JONKE ZÄHLT zu den wichtigsten österreichischen Schriftstellern der Gegenwart und zu den großen Sprachkünstlern am Theater. „... Denn keiner kann die Sprache so zum Tanzen, zum Schillern und zum Tönen bringen wie Gert Jonke. Wie der Autor den kunstvoll gestrickten Palaver, diesen ‚Widerstreit des Wollens und Möchtens gegen das Dürfen und Müssen‘ in immer neuen Anläufen immer wieder variiert, provoziert Assoziationen an seine ‚Chorphantasie‘, die mit dem

Nestroy-Preis für das beste Theaterstück des Jahres 2003 ausgezeichnet wurde.

WAS SO EIN WILD GEWORDENER MUND so alles daherplappert, entspringt abwegigen Einfällen, ist herrlich abstrus, dann wieder hoch komisch, beste Grotteske. Und so bleibt man bis zum Ende her- und hingekissen und wird selber stumm vor Staunen.“ („Kurier“) Sie können sich das alles so nicht vorstellen? Nein? Dann müssen Sie es hören und sehen! ■

Alle Infos

GERT JONKE

„REDNER RUND UM DIE UHR“

mit **Bernd Jeschek**

Regie: **Michael Gampe**

Termine: **23. und 31. Mai**, sowie **1. Juni**
Beginn: 20 Uhr

Tickets: **19 bis 34 Euro**, Mo bis Fr von 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr telefonisch unter **512 42 00** bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org.



Fotos: Werner Würth

Oper für Taube



Petrus Herberstein probt mit seinem Ensemble „Iphigenie“. Wichtig ist ihm, dass die Sänger empfinden, was sie singen.

Im Juni hält die Oper Einzug ins stadtTheater walfischgasse. Petrus Herberstein und sein Ensemble „opera piccola“ zeigen „Iphigenie auf Tauris“ von Christoph Willibald Gluck. Dem Dirigenten und Regisseur Herberstein geht es in erster Linie darum, zu zeigen wie faszinierend Oper auch mit sparsamen Mitteln dargestellt werden kann.

Als Beispiel, wie er sich Oper nicht vorstellt, erzählt er von einer Aida-Aufführung, die er kürzlich gesehen hat. Die Sänger seien unbeweglich auf der Bühne gestanden, die Darstellung der Handlung hätte sich auf die Dekoration und die Kostüme beschränkt, die Emotionen hätten nur im Orchestergraben statt gefunden. In seinen Inszenierungen für die freie Operngruppe „opera piccola“ sollen die Sänger die Emotionen darstellen, sagt Herberstein, deshalb habe er Dekoration und aufwändige Kostüme abgeschafft. Der Charakter einer Figur soll durch die Sänger dargestellt werden, lautet sein Postulat, durch Körpersprache und nicht durch Kostüme, und zwar so, dass auch jemand der taub ist, verstehen kann, worum es geht. „Der Zuschauer gleicht ohnehin einem Tauben, wenn er in der Oper sitzt. Den Text versteht er nicht, weil meist die Musik die Sprache überdeckt,“ meint der engagierte Regisseur und erzählt, dass er sich viele Gedanken darüber gemacht hätte, wie man dem Zuschauer den Text nahe bringen könnte, weil es schade sei, dass der Text in der Oper oft zur Nebensache verkomme.

MIT DEN SÄNGERN in seinem Ensemble arbeitet Herberstein bewusst an der Verständlichkeit des Textes, an der Diktion. Der Sänger gewöhnt sich, an den Text zu denken, während er singt, daraus ergibt sich automatisch die richtige Körpersprache, ist er überzeugt. Dennoch ist Herberstein ein Verfechter der Originalsprache, weil durch Übersetzungen zuviel verloren geht. Damit die Zuseher bei fremdsprachigen Texten auch verstehen, was gesungen wird, gibt Herberstein vor den Aufführungen immer eine kurze Einführung, erzählt die Geschichte, stellt die Personen der Handlung vor.

FÜR „IPHIGENIE AUF TAURIS“ hat sich Herberstein entschieden, weil er das humanistische Bekenntniswerk für Glucks dramatischste Oper hält. „Warum wird immer nur ‚Orpheus‘ gespielt“ fragt er, „wo doch die ‚Iphigenie‘ viel besser zeigt, worum es Gluck in seiner Opernreform gegangen ist.“ Dass „Iphigenie“, die in der Fachliteratur als Oper ohne Liebespaar charakterisiert wird, keine leichte Kost ist, ist ihm bewusst, aber er ist ihm ein Anliegen, dem Publikum die Mythologie näher zu brin-

gen, die sich mit „ewig gültigen Themen“ beschäftigt. Und dass es kein Liebespaar gebe, stimmt nicht ganz, fügt er hinzu. Zwischen den Freunden Pylades und Orest „ist etwas wie Liebe,“ und schließlich sei das ein interessantes gesellschaftliches Thema, dass Männer mehr Mut zur Zärtlichkeit haben sollten. ■

Alle Infos

„IPHIGENIE AUF TAURIS“ (in franz. Originalsprache)

von Christoph Willibald Gluck
opera piccola

Inszenierung und musikalische Leitung:
Petrus Herberstein

Termine: 18., 20., 22., 24., 26., 28. Juni, (ev. Zusatztermin 30. Juni)

Beginn: 19.30 Uhr

Tickets: 19 bis 34 Euro, Mo bis Fr von 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr telefonisch unter 512 42 00 bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org.

„Wir brauchen Mozart mehr als er uns“



Foto: WIENER MOZARTJAHR 2006/Abbe J. Libansky

Nach dem erfolgreichen Mozart für Kinder im Jänner zeigt das stadtTheater walfischgasse im Juni eine zeitgenössische Auseinandersetzung mit Mozart, wieder als Kooperation mit dem WIENER MOZARTJAHR 2006. „Der Giovanni-Komplex“ ist ein Auftragswerk von WIENER MOZARTJAHR 2006 an die österreichische Komponistin Olga Neuwirth. Der theaterWal bat den Intendanten vom WIENER MOZARTJAHR 2006, Peter Marboe, zum Gespräch.



Die Idee zu dem Stück stammt von Roman Sadnik und Rainer Frieb. Es geht um vier Künstler aus verschiedenen Sparten, die sich mit ihren Arbeiten am MOZARTJAHR 2006 beteiligen wollten, aber abgelehnt wurden. Die Mitwirkenden – Roman Sadnik, Olga Neuwirth, Erwin Riess und Wolfgang Klivana statt des erkrankten Rainer Frieb – spielen sich letztendlich eigentlich selbst, mit dem Unterschied, dass ihr Werk ganz real zur Aufführung gelangt – im stadtTheater walfischgasse.

THEATERWAL: Im stadtTheater gelangt der „Giovanni-Komplex“, ein Auftrags-

werk von WIENER MOZARTJAHR 2006 zur Uraufführung. Darin scheitern Künstler indirekt an den Ansprüchen eines Großereignisses und Anlassjahres, wie es das Mozartjahr ist. Eine satirische Selbstbetrachtung?

PETER MARBOE: Erstens freu' ich mich über das Konzept insgesamt. Dass es im Mozartjahr viele Facetten der Annäherung geben muss, gehört natürlich dazu. Ich habe von Anfang an festgelegt, dass es kein unreflektiertes Jubeljahr werden darf, sondern ganz bewusst ein Anlassjahr. In dem man aus Anlass der Wiederkehr des Geburtstages des vielleicht größten Genies der Menschheitsgeschichte, wie Hildesheimer Mozart nennt, über Dinge nach-

denkt, die uns bewegen, in der Gesellschaft wie im Leben jedes Einzelnen. Wo ist der Stellenwert der eigenen Kreativität, des Musikempfindens, der kulturellen Auseinandersetzung? Sind Menschen, die bereit sind, sich mit Musik und Kultur auseinander zu setzen, auch eher bereit sich mit dem Andersartigen, dem Fremden in der Gesellschaft auseinander zu setzen? Das sind alles Fragen, die mit-schwingen. Wir brauchen ja Mozart viel mehr als er uns.

Im konkreten Fall geht es um Komponistinnen und Komponisten. Wir hatten ein Symposium zum Thema Komponistinnen zur Zeit Mozarts: Was hat sich eigentlich verändert in den letzten 250 Jahren, oder hat sich etwas verändert? Daran hat übrigens auch Olga Neuwirth teilgenommen und wichtige Denkanstöße gegeben. Wir haben ganz bewusst die zeitgenössischen Kreativen eingeladen, sich mit all diesen Fragen auseinanderzusetzen und dazu gehört auch besonders dieses Projekt. Es freut mich wirklich sehr, dass

die Zusammenarbeit mit dem stadtTheater ge glückt ist im Rahmen der Wiener Festwochen, weil ich glaube dass für alle Beteiligten etwas sehr Interessantes zustande gekommen ist.

Wie zufrieden sind Sie mit dem Mozartjahr bis jetzt? Gibt es einen Overkill?

Ich habe unlängst einem Kritiker, der sich mit einiger Skepsis dem Mozartjahr gegenüber geäußert hat, unseren Almanach gegeben und ihn gefragt, was wir weglassen sollten. Nach dem Durchblättern sagte er: ‚Nichts‘. Es war mir sehr wichtig, dass das, was wir zu verantworten haben, konsequent im Rahmen bleibt, sprich ein Programm ist, das nachweislich den Versuch macht, dass Menschen sich mit dem Phänomen Mozart auseinander setzen. Mit dem Bewusstsein, dass ein Leben mit Mozart schöner ist als ohne und daraus folgend, dass ein Leben mit Musik schöner, wichtiger und menschlicher ist – wenn man das glaubt, ist so ein Jahr primär eine Chance. Eine Stadt wie Wien weiß, wie wichtig es für eine Weltkulturstadt ist, dass das Theater lebt, die Musik lebt, Kinder musizieren, dass Auseinandersetzung statt findet, dass junge Menschen zur Musik und zu ihrer Kreativität finden.

Das stadtTheater ist Schauplatz dieser Uraufführung. Ein junges Theater an einem traditionsreichen Ort für eine zeitgenössische Produktion über eine historische Persönlichkeit: ein beziehungsreicher Spielort?

Das kann man durchaus so sehen. Wir brauchen ja Partner, weil wir keine eigenen Räume haben, sondern eine ad hoc-Festival-Intendanz sind. Es ist sehr erfreulich, dass das stadtTheater unser Partner sein kann, weil es sich in der kurzen Zeit, in der es in dieser Form agiert, Publikum

geschaffen hat, das anspruchsvolles Theater gerne hat. Es läuft dem Publikum nicht nach, sondern es lädt das Publikum ein. Und das spürt man auch, wenn man hingeht. Was mir besonders gefällt ist, dass dies generationenübergreifend passiert. Hier wird Kulturgeschichte aufgearbeitet, die Auswahl der Stücke zeigt, dass man sich hier ganz konkret unserer Zeit und der jungen Generation annimmt. Man hat das Gefühl, hier ein unglaublich breit gefächertes Publikum vorzufinden. Das ist eine enorme Leistung. Deshalb passt der „Giovanni-Komplex“ ausgezeichnet in diesen Raum. Auch das Kinderprogramm im Jänner war ein großer Erfolg, weil es nachweislich neues Publikum zu Mozart und ins stadtTheater gebracht hat.

Weil sie von generationenübergreifenden Themen sprechen. Hat das Theater in unserer Zeit überhaupt noch eine Chance in Konkurrenz mit den neuen Medien?

Ja, ohne jeden Zweifel. Das Theater sitzt tief in den Genen der Menschen, die Sehnsucht nach Bühne, nach der Auseinandersetzung mit den Fragen des Lebens ist in uns verankert. Kinder fangen an Theater zu spielen, auch wenn sie nie eines gesehen haben. Diese Sehnsucht ist dem Menschen immanent.

Wie weit sich Theater in der prozentuellen Wahrnehmung behaupten kann, wird eine Frage der Qualität sein und auch des Bekenntnisses zur Kunstform Theater. Man sieht, dass dort die Theater wieder voll sind, wo Menschen die Spannung des Live-Erlebens spüren, Teil eines unverwechselbaren Augenblicks sein können. Max Reinhardt hat einmal gesagt, es kann das Wunderwerk Theater nur gelingen, wenn die beiden Ensembles, nämlich jenes auf der Bühne und jenes im Zuschauer-raum zueinander finden. Es ist die Aufgabe der RegisseurInnen, der BühnenbilderInnen,

der SchauspielerInnen und des Publikums, dass dieser Brückenschlag zwischen den Ensembles gelingt. Wenn das nicht ernst genommen wird, wenn man sich leichtfertig auf Gags verlässt, wird es wie in jeder anderen Kunstform auch, immer wieder Infragestellungen geben.

Also ist man kein hoffnungsloser Fall, wenn man ein Theater gründet?

Überhaupt nicht. Wobei die Frage der finanziellen Gebarung dazukommt. Und da sind wir wieder bei Mozart. Man weiß, wie sich Mozart um Auftragswerke bemüht hat, dass er sich seine Akademien zum Teil selbst finanziert hat. Das ist alles etwas – jetzt wieder aufs Mozartjahr bezogen –, was man im Vergleich diskutieren sollte. Dass man sich immer wieder fragt, nicht was es kostet, sondern was es wert ist, gutes Theater in einer Stadt zu haben. ■

 **Alle Infos**

„DER DON GIOVANNI-KOMPLEX“

Eine Produktion im Rahmen der Wiener Festwochen und von WIENER MOZARTJAHR 2006
Idee: Roman Sadnik, Wolfgang Klivana
Theatermusik: Olga Neuwirth
Text: Erwin Riess
Mitwirkende: Roman Sadnik, Rainer Frieb, Olga Neuwirth, Erwin Riess

Premiere: **6. Juni**
Weitere Termine: **8., 9. und 11., 12. und 13. Juni**
Beginn: 19.30 Uhr
Tickets ausschließlich erhältlich bei den **Wiener Festwochen** (01-589 22 22 oder www.festwochen.at) und bei **WIENER MOZARTJAHR 2006** (01-58 999 oder www.wienmozart2006.at).

WIENER MOZART 2006



Foto: Verein „Armes Theater Wien“

Das „Arme Theater Wien“ spielt ohne feste Bühne und passt den Spielort an die Stücke an

Nur die **Inhalte zählen**

Arm an Ausstattung, reich an Inhalten – so lautet das Motto des Vereins „Armes Theater Wien“. Im Herbst zeigt die im Jänner 2005 gegründete Kompanie „Ein Duft von Blumen“ von James Saunders im stadtTheater walfischgasse.

Für Krista Pauer und Clemens Pötsch, die Gründer des Armen Theater Wien, stehen der Mensch und das Gefühl im Mittelpunkt einer Theaterraufführung. Sie verzichten ganz bewusst auf das Bühnenbild und aufwändige Kostüme, denn die lenken nur vom Wesentlichen ab, von der Geschichte. Es gibt auch keine fixe Spielstätte. Die Geschichte gibt die Spielstätte vor und wird beziehungsreich ausgewählt. Wer nichts besitzt, hat nichts zu verlieren und der Verzicht auf Überflüssiges macht frei, unabhängig und flexibel. So führt Armut an Mitteln zu einem Reichtum an Ideen.

DIE ERSTE PRODUKTION „Jeanne. Ein Prozess“ war eine Zusammenarbeit mit dem Volkstheater Wien und wurde dort am Plafond aufgeführt. Die zweite Produktion, „Antigone“, zeigte das Ensemble mit großem Erfolg in der Hauptbücherei am Gürtel. „Armes Theater – das heißt kein Bühnenbild, kaum Requisiten, keine pompöse Beleuchtung und Alltagskostüme. Die Darsteller sollen (...) im Zentrum stehen,“ schrieb der „Kurier“ und lobte vor allem

Krista Pauers Darstellung der Antigone. Für „Ein Duft von Blumen“ wurde der Garten des Wiener Volksliedwerkes als Spielort ausgewählt, in unmittelbarer Nähe des Ottakringer Friedhofes. Schließlich geht es in James Saunders Stück um die Erinnerung an eine Verstorbene. Dort wird „Ein Duft von Blumen“ im Freien als Sommertheater gezeigt, ehe es im Herbst ins stadtTheater wechselt, in ein Theatergebäude mit festem Dach und witterungsunabhängig.

JAMES SAUNDERS ERZÄHLT in seinem Stück „Ein Duft von Blumen“ in Rückblicken die Geschichte von Zoe, die sich gerade das Leben nahm und sich im Laufe der Zeit immer mehr aus der Erinnerung der Lebenden und aus deren Wirklichkeit löst. Zugleich befindet sich Zoe aber noch im realen Leben, also steht sie wie all die anderen Personen des Stückes auf der Bühne. In ihren eigenen Erinnerungen und in den Rückblenden der Geschichte erfährt man über ihr Leben, über die Gründe ihres Selbstmordes und über die Liebesbeziehung zu ihrem Stiefbruder. Und die

Frage, was übrig blieb von ihr? Verschleierte Erinnerungen, eine tiefe Liebe und ein Duft von Blumen.

ÜBER DIE INSZENIERUNG sagt Regisseur Erhard Pauer, der Vater der Ensemblegründerin Krista Pauer: „Wir wollen gegen das spielen, was offensichtlich ist. Wir wollen mit, aber auch gegen die Tragödie spielen. Wir wollen die leisen, poetischen und auch die boulevardesken Stellen herausarbeiten. Eine Tragödie mit leichten, boulevard-ähnlichen Elementen und mit der Stimmung eines Sommernachtstraums.“

Alle Infos

„EIN DUFT VON BLUMEN“

von James Saunders, Armes Theater Wien, Regie: Erhard Pauer mit Edith Leyrer, Krista Pauer, Vincent Bueno, Walter Gellert, Manfred Jaksch, Matthias Mamedof, Martin Oberhauser
Termine ab Mitte September, Beginn: 20 Uhr
Tickets: 19 bis 34 Euro, Mo bis Fr von 10 bis 17 Uhr telefonisch unter 512 42 00 bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org

Im Gespräch mit **Genia Kühmeier**

Die Freunde der Wiener Staatsoper bitten am 13. Mai wieder zu einem Künstlergespräch ins stadtTheater walfischgasse. Zu Gast bei Walter Gellert ist dieses Mal die junge Sopranistin Genia Kühmeier.

Die junge Genia Kühmeier empfiehlt sich als die kommende Mozart-Sopranistin ihrer Generation“ schrieb der Kritiker der „Welt“ begeistert nach der Premiere des „Idomeneo“ im Theater an der Wien Jänner 2006. Aber nicht nur die Kritiker wurden auf die große Begabung der jungen Sängerin aufmerksam, auch Dirigenten wie Nikolaus Harnoncourt, Riccardo Muti, Seiji Ozawa oder Christian Thielemann arbeiten gerne mit ihr zusammen.

Die junge Sopranistin
Genia Kühmeier gilt
als Shootingstar



Foto: Johannes Ilkovic

GENIA KÜHMEIER WURDE IN SALZBURG geboren und studierte zunächst an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mozarteum bevor sie ihr Studium an der Wiener Musikuniversität bei Margarita Lillowa und Marjana Lipovsek fortsetzte. Mit dem 1. Preis beim 8. Internationalen Mozartwettbewerb wurde der Grundstein für eine internationale Karriere gelegt.

SEIT JÄNNER 2003 ist die Sopranistin Ensemblemitglied der Wiener Staatsoper. Im heurigen Sommer wird sie bei der Neuproduktion der „Zauberflöte“ bei den Salzburger Festspielen als Pamina zu sehen sein. ■

Alle Infos

KÜNSTLERGESPRÄCH GENIA KÜHMEIER
Moderation: Walter Gellert

Termin: 13. Mai
Beginn: 15 Uhr
Tickets: Freunde der Wiener Staatsoper
Goethegasse 1, 1010 Wien
Tel.: 01/512 01 71, Fax: 01/512 63 43
E-Mail: verein@opernfreunde.at
Preise: 6 Euro für Mitglieder, 12 Euro für Nichtmitglieder

planung
techn. lösungen

bauausführung
bauüberwachung

m atrosan gmbh

bauen wohnen licht kunst

haustechnik
trockenbau
maler
fliesenverlegung
spachteltechnik

beleuchtung
spezialstrich
boden
elektrik
künstlerische ausführungen

1030 wien • klimschgasse 1/5 • tel. 01/512 11 07 • fax 01/512 11 07-14
e-mail: office@matrosan.at • www.matrosan.at

Spielraum von Peter Menasse



„Happy birthday, Walfisch“.

Im Gedankenjahr 2005 feierten die Bilder von den „Trümmerfrauen“ ihre Auferstehung. Zupackende Frauenhände, derbes Schuhwerk und das Kopftuch als Schutz vor dem Staub der zerstörten Häuser.

Daran musste ich denken, als ich vor einem Jahr erstmals in das Theater kam, das damals noch „Kleine Komödie“ hieß. Es glich einer Ruine voll mit Staub, Gerümpel und unbrauchbaren, alten Requisiten. Dem Vorbesitzer dürfte manches über den Kopf gewachsen sein, so dass die neue Chefin Anita Ammersfeld das Haus erst begehbar machen musste. Und so entstand das Bild der Trümmerfrau Ammersfeld, die im Arbeitskittel mit Kopftuch mithalf, sechs riesige Container mit dem Staub längst vergangener Theaterzeiten zu füllen. Wer das heutige Schmuckstück sieht, kann sich das knöcheltiefe Waten im Gerümpel gar nicht mehr vorstellen.

IM APRIL FEIERT das stadtTheater walfischgasse seinen ersten Geburtstag. Schon ist die neue „Marke“ zu einem fixen Bestandteil der Theaterszene geworden und wurde vom Publikum angenommen. Die Bürokratie kann allerdings wenig mit dem anfangen, was hier entstanden ist. Ein Privatmann mietet ein zu Tode gekommenes Theater, renoviert und bespielt es auf eigene Kosten. In anderen Bereichen werden solche Initiativen unter dem Schlagwort des Public-Private-Partnership bejubelt und gefördert, nicht so im Kulturbereich. Der Kulturstadtrat, ja auch sein für das Wiener Theater zuständige Referent haben in diesem Jahr noch kein einziges Mal Zeit gefunden, eine Aufführung in der Walfischgasse zu besuchen. Werden in Wien nur Theater gefördert, wenn sie sich in völliger Abhängigkeit von der Politik befinden?

DAS THEATER LEBT dank der privaten Initiative und der Begeisterung der Mitwirkenden dennoch. Am Anfang, als die Heizung im neuen Haus noch nicht wirklich funktionierte, standen die Schauspieler bei den Proben mit Daunenjacken über den Kostümen auf der Bühne. Alle zwanzig Minuten musste Pause gemacht werden, um sich mit heißem Tee

aufzuwärmen. Auch nach einem Jahr spürt man diese Begeisterung der Theatermenschen. Bei der Premiere von „Babytalk“ tummelten sich so viele renommierte Schauspieler im Publikum, dass man ein Stück mit Massenszenen besetzen hätte können.

EIN FIXPUNKT DES ERSTEN JAHRES waren die Arbeiten von Charles Lewinsky. Mit „Freunde, das Leben ist lebenswert“ wurde eröffnet, mit seinem Stück „Heimat, sweet Heimat“ ein großer Erfolg eingefahren. Bei einer Aufführung dieses Stücks wurde von den Schauspielern der Weltrekord in „freezing“, dem regungslosen Verharren gebrochen. In einer Szene retten die Akteure einen jungen Mann, der sich erhängen will und schleppen ihn auf die Bühne. Eines Abends, just als sich alle über den Bewusstlosen beugten, begann im Zuschauerraum ein Mobiltelefon zu läuten. Die Schauspieler froren ihre gebückte Position ein und warteten auf das Abstellen des Handys. Aber das Ding läutete und läutete und wollte nicht aufhören. Im Zuschauerraum wurde heftig interveniert, aus allen Reihen kamen empörte Zurufe, doch der Besitzer des Telefons reagierte nicht, wohl aus Angst als der Übeltäter identifiziert zu werden. Es dauerte Minuten lang, bis der Anrufer aufgab und die Schauspieler sich aus ihrer anstrengenden Körperhaltung wieder aufrichten konnten.

THEATERMACHEN unter Wiener Bedingungen ist hart. Anita Ammersfeld überlegt jeden Tag in der Früh, warum sie sich das angetan hat. Jeden Abend freut sie sich dann aufs Neue, was sie hier gemeinsam mit ihrem Team geschaffen hat. Die „Neue Zürcher Zeitung“ hat in ihrer Kritik die Geburtstagswünsche schon formuliert. Das stadtTheater walfischgasse sei „edles Kellertheater auf höchstem Niveau.“ Dem lässt sich nur mehr ein heftiges „happy birthday, Walfisch“ hinzufügen. ■

Der Herr Karl: Ein untoter Wiener

Über 50 Mal hat Heribert Sasse den „Herr Karl“ von Carl Merz und Helmut Qualtinger im Jahr 2004 en suite im Theater im Zentrum gespielt. Dort, im ehemaligen Intimen Theater, trat Qualtinger oft auf und präsentierte seine neuesten Texte. Von 28. September bis 7. Oktober zeigt Sasse seine viel gerühmte Interpretation des österreichischen Klassikers im stadtTheater walfischgasse.

Der „Herr Karl“ von Carl Merz und Helmut Qualtinger hat einen prominenten Platz in der österreichischen Literatur- und Fernsehgeschichte des 20. Jahrhunderts. Die Erstausstrahlung 1961 erregte die Gemüter. „Kaum ist endlich Gras über diese Sache gewachsen, kommt so ein Kamel daher und frisst es wieder ab!“ – so lautete das Statement eines prominenten österreichischen Politikers, der sich auf die bis dahin nicht vollzogene Aufarbeitung des Nazi-Regimes in Österreich bezog. Auslandskorrespondenten wählten Qualtinger zum „Man of the Year“. Eine aufgebrachte Dame schrieb: „Nehmen Sie sich ein Beispiel an O.W. Fischer und Grace Kelly!“ Und ein „Vorbild“ zur Figur des Herrn Karl meinte am Tag nach der Erstausstrahlung im TV: „Und wissen Sie, es gibt solche Menschen.“

MITTLERWEILE IST DER LEBENSENTWURF des redseligen Opportunisten zum österreichischen Mythos geworden und wieder verkörpert ein unverwechselbarer, charismatischer Schauspieler den Herrn Karl. Heribert Sasse zeigt seine bejubelte Interpretation des Qualtinger-Klassikers im Herbst im stadtTheater. In über 150 Vorstellungen zeigte Sasse bereits diesen Monolog über das „Wiener Herz, das einer Mördergrube gleicht.“ Ob in Berlin, Wien oder Klagenfurt – die Inszenierung von Thomas Birkmeier mit Heribert Sasse in



Ein Ausnahmekünstler spielt ein ganz besonderes Stück: Heribert Sasse zeigt „Herr Karl“ im stadtTheater walfischgasse

Illustration: Marion Karasek

der Titelrolle erntete überall einhellig positive Kritiken.

„Sasse bringt nicht nur seine immense handwerkliche Erfahrung als Schauspieler und Regisseur auf die Szene. Da steht auch ein Mann, der das Leben kennt,“ schrieb „Die Welt“. „Sasse spielt den schmierigen, gefährlich dummen Kleingeist virtuos. Es ist die böse Komik, die diesen kurzen Theaterabend zu einem Ereignis werden lässt,“ urteilte der „Berliner Kurier.“ In „News“ stand zu lesen: „Nun also Heribert Sasse, einer der besten österreichischen Schauspieler: Was bei Qualtinger eine sanfte Weltmacht aus verklärter opportunistischer Feistheit war, wird hier konkreter. Sasse zeichnet einen Virtuosen der Gemeinheit. Einen Niederträchtigen aus Berufung. Einen Gewalttäter, der sein Geschäft mit Charme, Charisma und Leidenschaft ausübt.“

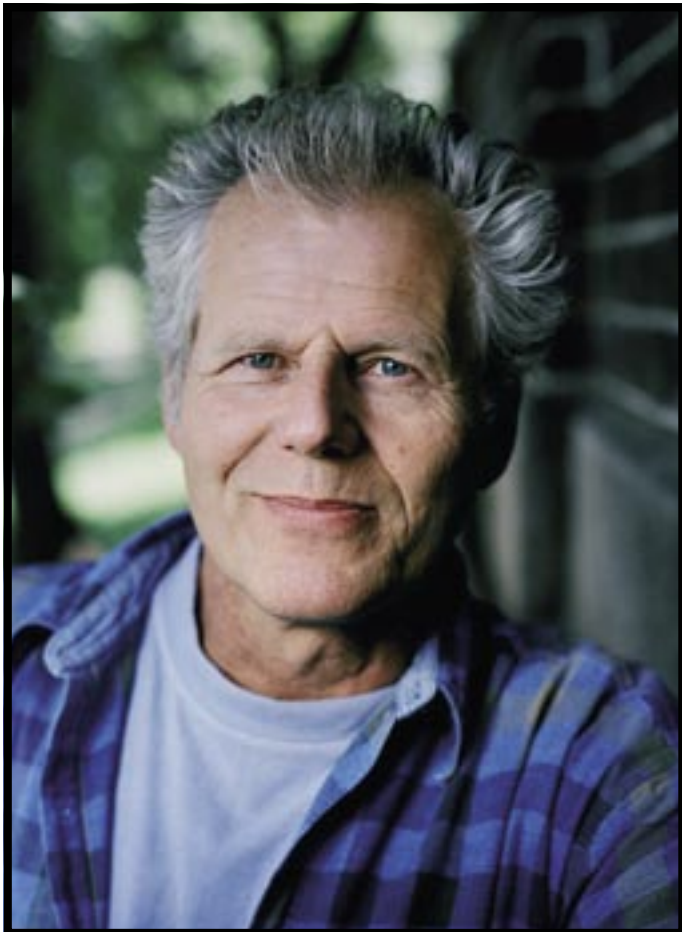
SEINE BERUFLICHE LAUFBAHN führte den in Linz geborenen Heribert Sasse als Regisseur, Schauspieler und Intendant auf die

bedeutendsten Bühnen des deutschsprachigen Raumes. Seit einigen Jahren bereitet er wieder hauptsächlich dem Wiener Publikum spannende Theaterabende. Bei diesem Soloabend glänzt Sasse mit einem gnadenlosen Charakterporträt und muss den Vergleich mit dem großen Qualtinger nicht scheuen. Überzeugen Sie sich selbst! ■

Vorschau Alle Infos

„DER HERR KARL“
von Helmut Qualtinger und Carl Merz
mit Heribert Sasse
Inszenierung: Thomas Birkmeier

Termine: 28., 29. und 30. September sowie 1. bis 7. Oktober, Beginn: 20 Uhr
Tickets: 19 bis 34 Euro, Mo bis Fr von 10 bis 17 Uhr telefonisch unter 512 42 00 bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org



Georg Danzer mit einem vorweihnachtlichen Special (ganz li.), Heilbutt & Rosen mit „Liedern aus der Dusche“ (li.)



Désirée Nick präsentiert ihr neues Buch „Was unsere Mütter uns verschwiegen haben (li.), Karlheinz Hackl und Peter Piskl mit „Empfänger unbekannt“ (o.)

Ein bunter Herbst im stadtTheater

Ab Mitte September beginnen wir nach einer wohl verdienten Sommerpause die Theatersaison 2006/2007. Wir haben wieder ein breit gefächertes Programm zusammen gestellt, das unseren und Ihren Ansprüchen hoffentlich gerecht wird. Stars, die im stadtTheater walfischgasse etwas Neues ausprobieren wollen und Künstler, die noch am Anfang ihrer Karriere stehen, werden den gewohnten und bewährten Mix aus spannendem, unterhaltendem und nachhaltigem Theater präsentieren.

Gleich zu Beginn der Saison wird die freie Theatergruppe „**ARMES THEATER WIEN**“ ihre Produktion „Ein Duft von Blumen“ von James Saunders im stadtTheater zeigen. Armes Theater wird von den Ensemblemitgliedern unter der Leitung von Krista Pauer wörtlich genommen: Der Verzicht auf aufwändige Kostüme und Bühnenbilder gehört zum Konzept. Wesentlich ist die Geschichte, die erzählt werden soll.

Um die Gewalt des Wortes geht es auch in Helmut Qualtingers Klassiker „Herr Karl“. Der bekannte Schauspieler **HERIBERT SASSE** steht ab 28. September in der Parade-rolle des ewiggestrigen Wieners auf der Bühne des stadtTheater (bis 7. Oktober).

„Einen Heimtrainer für Frauen in Nöten“ präsentiert die gefeierte Entertainerin und „RTL-Dschungelqueen“ **DÉSIRÉE NICK** am 27. September mit ihrem neuen Buch „Was unsere Mütter uns verschwiegen haben“.

Ein Wiedersehen gibt es mit dem beliebten Duo „**HEILBUTT & ROSEN**“ am 14. Oktober, an diesem Abend stehen die „Lieder aus der Dusche“ wieder auf dem Programm.

Wie es Papageno zumute ist, der seit 200 Jahren pflichtbewusst in jeder Vorstellung von Mozarts „Zauberflöte“ spielt und singt, demonstriert der Kabarettist und Schauspieler **PETER ALTENBERG** in „Die Entzauberflöte“ – im Rahmen einer Primetime im

theaterCercle im Oktober und November.

Mit **ERNST STANKOVSKI** feiert einer, der von der Bühne gar nicht genug kriegen kann, im stadtTheater am 11. Oktober sein 60-jähriges Bühnenjubiläum.

„Sex? Aber mit Vergnügen“ fragt und antwortet **CHRIS LOHNER** an zehn Abenden im November und Dezember. Das amüsante „Lehrstück“ von **FRANCA RAME, DARIO FO** und **JACOPO FO** beschäftigt sich mit der wichtigsten Nebensache der Welt. Es ist eine spritzig-amüsante Komödie über die Geheimnisse der Liebe, stets direkt, aber nie obszön.

Die erfolgreiche Eigenproduktion „Empfänger unbekannt“ mit **KARLHEINZ HACKL** und **PETER PIKL** wird ab Mitte November wieder in den Spielplan aufgenommen.

Quasi als vorweihnachtliches Geschenk zeigt **GEORG DANZER** am 14., 15. und 16. Dezember ein ganz besonderes Special für das stadtTheater. Freuen Sie sich mit uns auf eine spannende Spielzeit. ■

Spielplan aktuell



„Babytalk“
Musical mit Nina Proll und Sascha Oskar Weis

Termine: **3., 4., 5., 6., 10., 11., 12., 13., 17., 18., 19. und 20. Mai**
Beginn: 20 Uhr
Tickets: 19 bis 34 Euro
Mehr Infos ab S. 16

„Keine Spur von Literatur“
Ernst Stankovski-Gala

Termin: **21. Mai**
Beginn: 20 Uhr
Tickets: 19 bis 34 Euro
Mehr Infos ab S. 20

„Redner rund um die Uhr“
Bernd Jeschek

Premiere: **23. Mai**
Weitere Termine: 31. Mai und 1. Juni
Beginn: 20 Uhr
Tickets: 19 bis 34 Euro
Mehr Infos auf S. 22



„Verzeihen Sie, ist das hier schon die Endstation?“
Mit Erika Pluhar und Werner Schneyder

Termine: **2., 7. und 9. Mai**
Beginn: 20 Uhr
Tickets: 19 bis 34 Euro
Mehr Infos auf S. 27

„Der Don Giovanni-Komplex“
Mit Roman Sadnik, Wolfgang Klivana, Olga Neuwirth und Erwin Riess
Eine Produktion im Rahmen der Wiener Festwochen und von WIENER MOZARTJAHR 2006

Premiere: **6. Juni**
Weitere Termine: **8., 9., 11., 12. und 13. Juni**
Beginn: 19.30 Uhr
Mehr Infos ab S. 24

„Iphigenie auf Tauris“
opera piccola spielt Gluck

Termine: **18., 20., 22., 24., 26., 28. und (30. Juni)**
Beginn: 19.30 Uhr, Tickets: 19 bis 34 Euro
Mehr Infos auf S. 23

Tickets unter 512 42 00 oder auf www.stadttheater.org

Sollten Sie die Zeitschrift theaterWal noch nicht automatisch zugesandt bekommen, können Sie sie gerne unter der Telefonnummer 01-512 42 00 kostenlos abonnieren.

theaterCercle



„Project Moonage Daydream“
Mit Barbara Spitz

Termine: **14., 15. und 16. Mai**
Beginn: 20.30 Uhr, Tickets: 13 Euro

„Solo für Sopran und Kontrabass“
Mit Dominik Büttner und Tina Schöltzke

Termin: **1. und 8. Mai**
Beginn: 20.30 Uhr, Tickets: 13 Euro

„Wandlungen“
Mit Jaqueline Braun

Termine: **5., 13. und 19. Mai**
Beginn: 22.30–23 Uhr, Tickets: 8 Euro
Mehr Infos ab S. 34

„Liebe leicht und lustig“
Mit Elisabeth Pelz-Stein und Felix Kurmayer

Termine: **12. und 20. Mai**
Beginn: 22.30–23 Uhr, Tickets: 8 Euro
Mehr Infos ab S. 34

Tickets: 512 42 00
www.stadttheater.org

Spielplan

stadtTheater walfischgasse und theaterCercle

Mai

Mo,	1.5.	20.30 Uhr	Solo für Sopran und Kontrabass
Di,	2.5.	20.00 Uhr	Verzeihen Sie, ist das hier schon die Endstation
Mi,	3.5.	20.00 Uhr	Babytalk
Do,	4.5.	20.00 Uhr	Babytalk
Fr,	5.5.	20.00 Uhr	Babytalk
		22.30 Uhr	Wandlungen
Sa,	6.5.	20.00 Uhr	Babytalk
So,	7.5.	20.00 Uhr	erzeihen Sie, ist das hier schon die Endstation
Mo,	8.5.	20.30 Uhr	Solo für Sopran und Kontrabass
Di,	9.5.	20.00 Uhr	Verzeihen Sie, ist das hier schon die Endstation
Mi,	10.5.	20.00 Uhr	Babytalk
Do,	11.5.	20.00 Uhr	Babytalk
Fr,	12.5.	20.00 Uhr	Babytalk
		22.30 Uhr	Liebe leicht und lustig
Sa,	13.5.	15.00 Uhr	Künstlergespräch Genia Kühmeier
		20.00 Uhr	Babytalk
		22.30 Uhr	Wandlungen
So,	14.5.	20.30 Uhr	Project Moonage Daydream
Mo,	15.5.	20.30 Uhr	Project Moonage Daydream
Di,	16.5.	20.30 Uhr	Project Moonage Daydream
Mi,	17.5.	20.00 Uhr	Babytalk
Do,	18.5.	20.00 Uhr	Babytalk
Fr,	19.5.	20.00 Uhr	Babytalk
		22.30 Uhr	Wandlungen
Sa,	20.5.	20.00 Uhr	Babytalk
		22.30 Uhr	Liebe leicht und lustig
So,	21.5.	20.00 Uhr	Keine Spur von Literatur DA CAPO
Di,	23.5.	20.00 Uhr	Redner rund um die Uhr
Mi,	31.5.	20.00 Uhr	Redner rund um die Uhr

Juni

Do,	1.6.	20.00 Uhr	Redner rund um die Uhr
Di,	6.6.	19.30 Uhr	PREMIERE Der Don Giovanni-Komplex
Do,	8.6.	19.30 Uhr	Der Don Giovanni-Komplex
Fr,	9.6.	19.30 Uhr	Der Don Giovanni-Komplex
So,	11.6.	19.30 Uhr	Der Don Giovanni-Komplex
Mo,	12.6.	19.30 Uhr	Der Don Giovanni-Komplex
Di,	13.6.	19.30 Uhr	Der Don Giovanni-Komplex
So,	18.6.	19.30 Uhr	PREMIERE Iphigenie auf Tauris
Di,	20.6.	19.30 Uhr	Iphigenie auf Tauris
Do,	22.6.	19.30 Uhr	Iphigenie auf Tauris
Sa,	24.6.	19.30 Uhr	Iphigenie auf Tauris
Mo,	26.6.	19.30 Uhr	Iphigenie auf Tauris
Mi,	28.6.	19.30 Uhr	Iphigenie auf Tauris
Fr,	30.6.	19.30 Uhr	Iphigenie auf Tauris

Walfischgasse 4
1010 Wien

Änderungen vorbehalten